

Wage den Traum – mit dem Rollstuhl auf hoher See



Die Lord Nelson

Annette Abraminko ist 40 Jahre alt und auf dem Höhepunkt ihrer Karriere, als ihr die Diagnose Multiple Sklerose gestellt wird. Zwei Jahre später ist sie auf den Rollstuhl angewiesen, muss ihr Leben neu ordnen und akzeptieren, auf Hilfe angewiesen zu sein. Für sie selbst bedeuteten die Veränderungen in erster Linie Herausforderungen, die zu bewältigen sind. Denn trotz ihrer Behinderung ist sie die gleiche Person geblieben, mit ihrer Fröhlichkeit, ihrem Verstand, ihren Interessen, Gefühlen und ihrer Abenteuerlust.

Umso größer war der Schock für sie, zu spüren, dass sich mit dem Eintritt ihrer Behinderung plötzlich Barrieren aufbauten, die es vorher nicht gegeben hatte. Für sie waren es nicht in erster Linie die baulichen Hindernisse, die ihr zu schaffen machten, sondern vor allem die Barrieren und Schwierigkeiten, die sie im Zusammenleben und im gesellschaftlichen Umgang von behinderten und nicht behinderten Menschen erfuhr.

So wurde die Idee vom gemeinsamen Segeln von nicht behinderten und behinderten Menschen geboren. Denn Segeln ist Teamwork und jeder wird gebraucht, egal welchen persönlichen Hintergrund und welche körperliche Einschränkung er hat. Mit ihrem Projekt „Dare the dream“ (Wage den Traum) möchte die gebürtige Engländerin Annette Abraminko dazu beitragen, die Barrieren zwischen Menschen mit und ohne Behinderung abzubauen. Menschen mit körperlichen Einschränkungen möchte sie mit ihren positiven Erfahrungen Mut machen, ihr Leben aktiv und intensiv zu gestalten.

Vor sieben Jahren segelte Anette Abraminko das erste Mal auf einem Windjammer. Dieses großartige Erlebnis gab ihr Selbstvertrauen und bereicherte sie, sowohl mental als auch körperlich. Mittlerweile hat sie vier Segeltörns in Europa, einen in der Karibik (Antigua) sowie eine Atlantiküberquerung von Kanada nach England, miterlebt. Die Großsegler, auf denen sie segelte, gehören einer gemeinnützigen Organisation, dem Jubilee Sailing Trust (JST), der nicht nur vom englischen Königshaus, sondern auch durch Spenden von Unternehmen und Bürgern unterstützt wird. Der gemeinnützige Verein hat zwei Schiffe gebaut, die es auch Menschen mit körperlichen Einschränkungen ermöglichen, an einem Segeltörn teilzunehmen.

Anette Abraminkos Projekt „Dare the Dream“ wurde 2004 durch eine eigene zweisprachige Website (www.dare-the-dream.de) erweitert. Als ehrenamtliche Vertreterin des Jubilee Sailing Trusts in Deutschland hält Annette Abraminko häufig Vorträge und sammelt Spenden, um anderen Menschen den Zauber des Segeln trotz einer Behinderung nahe zu bringen und zu ermöglichen.

Daniela Gobat

Wo sind all die Delphine geblieben?

Mit einem Traum fing alles an. Den Traum einer Reise über den Atlantik von Kanada bis nach England mit dem Segelschiff „Tenacious“, einem Dreimaster Rahsegler, hat sich Annette Abraminko im vergangenen Jahr erfüllt. In ihrem Reisebericht „Wo sind die Delphine geblieben?“ berichtet die Rollstuhlfahrerin über ihren Segeltörn quer über den Atlantik.

Nun finde ich mich also urplötzlich im Beton-Dschungel wieder, den wir als unser „Zuhause“ bezeichnen. Wo ist die Schönheit und Stärke des alles beherrschenden Meeres geblieben, in dessen Wesen wir uns verliebten und dessen verführerischen Launen wir ausgeliefert waren? Wo sind die Geräusche des Windes in den Segeln und das Bugrauschen unseres Schiffes hin? All dies vermisse ich hier daheim. Ich denke mit Sehnsucht zurück an die Tage ohne Zeitung, Telefon und Fernsehen. An die Augenblicke, als wir die spielenden Delphine sahen und das Geräusch der blasenden Wale hörten.

Die Tenacious ist ein majestätisches Segelschiff. Sie machte einen stolzen, fast königlichen Eindruck, wie sie da im Hafen von Sydney/Nova Scotia vor Anker lag. Ihre Segel waren sauber und ordentlich verstaut, die Masten zeigten in Richtung Backbord.

Den ersten Tag an Deck verbrachten wir mit Sicherheitsübungen, die im Verlauf der See-reise immer wieder durchgeführt wurden. Sicherheit auf hoher See ist eine ernste Angelegenheit und durch die Routine an Bord fühlten wir uns bald eingebettet in ein System aus Teamwork und Sicherheitsmaßnahmen. Die Welt außerhalb der unseren auf See, hörte für uns auf zu existieren. Wir hatten keine Verbindung mehr zur Außenwelt, das Satellitentelefon wird nur



Die Tenacious in Antigua/Karibik



im Notfall benutzt. Wir waren insgesamt 45 Personen an Bord dieses Schiffes, das bald mitten im Atlantik dahinsegeln würde. Wir waren sprichwörtlich alle im selben Boot und mussten uns gegenseitig auf uns, unseren Verstand und unsere Erfahrung verlassen. Dieses Abenteuer würden wir nur als funktionierendes Team heil überstehen können. Es dauerte ein paar Tage, bis alles zur Routine wurde und wir uns besser kennen lernten.

Am dritten Tag erreichten wir St. Johns, Neufundland, eine hübsche Stadt, eingebettet in die Landschaft weit hinter den sicheren Hafenanlagen. Wir machten hier für zwei Tage Halt, entdeckten die Geschichte der Stadt, sogen die Landschaft in uns auf und genossen die Sonne. Es war die letzte Unterbrechung unserer Reise bis zu unserer Ankunft in Cork/Irland. Das würde noch drei Wochen dauern.

Bisher hatten wir warmes und schönes Wetter gehabt. Als wir dann St. Johns verließen, wussten wir alle, dass dies nun das war, wofür wir

geübt hatten und worauf wir alle gewartet hatten: das Abenteuer und den Reiz der Atlantiküberquerung mit einem Segelschiff. Täglich tauchten jetzt Wale und Delphine in der Nähe unseres Schiffes auf. Wir waren alle völlig fasziniert von ihnen. So sehr, dass wir es gelegentlich versäumten, rechtzeitig zum Lunch zu gehen, nur um einen Blick auf diese wundervollen Geschöpfe zu werfen, die uns so sehr fesselten. Wir schauten gebannt auf das, was sich da abspielte. Sich drehend und springend machten sie ihre Wasserspiele in den Wellen rund um unser Schiff. Bei ihnen war alles im Lot.

Immer, wenn ich schlief, träumte ich von den Delphinen und Walen, die wir am Tag gesehen hatten. Ich fühlte mich mit diesen intelligenten Säugetieren auf eine seltsame Art und Weise verbunden. Mich überkam das Gefühl ich müsste über Bord springen und mit ihnen schwimmen, so sehr war ich angezogen von ihrer Anmut. Ich wünschte mir wirklich, sie könnten uns ihre Geheimnisse mitteilen.

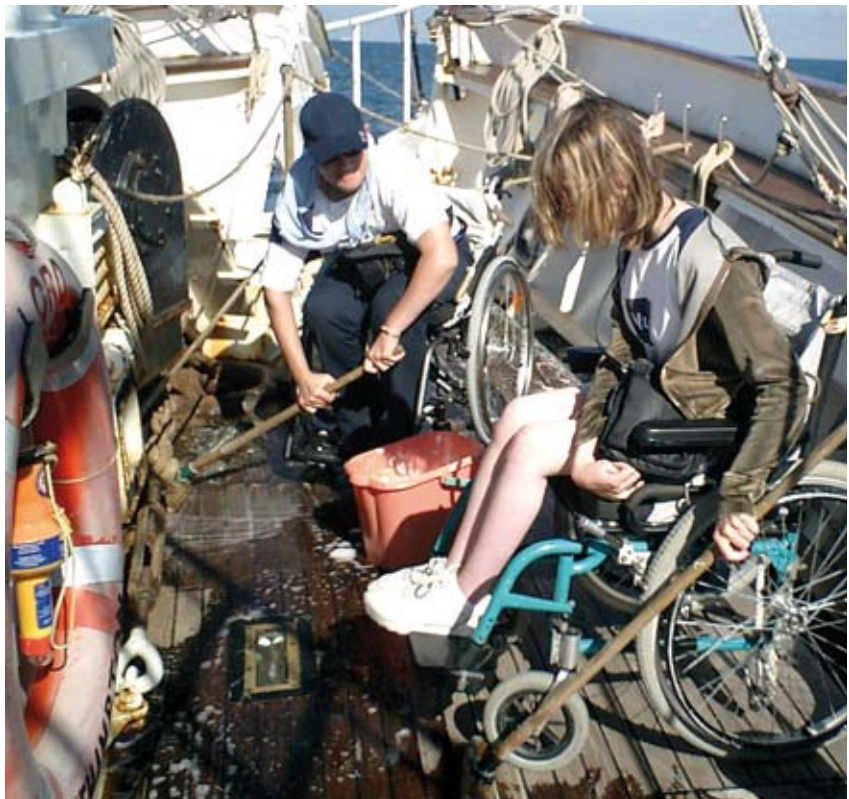
So segelten wir Tag für Tag dahin, bei gutem und bei schlechtem Wetter, bei Nebel, Wind und bei Regen. Ca. 11 Tage lang sahen wir kein anderes Schiff. Kaum zu glauben, dass wir da draußen alleine waren, mit Ausnahme unserer Freunde, den Walen und Delphinen. Tagelang bewegte sich das Schiff mit geblähten Segeln rasch durch das Wasser, während wir wie kleine Ameisen auf Deck, unter Deck und in der Takelage umhereilten, um die uns aufgetragenen Arbeiten zu erledigen. Denn jeder von uns hatte seine Aufgaben: Küchendienst in der Kombüse, Reinigen der Toiletten, Deckschrubben, Polieren der Messingteile, Deckwache, Eintragungen im Logbuch vornehmen, Steuerruder bedienen, Segelsetzen, Hilfestellung geben beim Aufkreuzen, Wenden und Halsen. Die Aufgabenliste war endlos. Jeder lernte die anfallenden Aufgaben auszuführen und bei Interesse auch das, was darüber hinausging.

Fünf Tage lang, als Hurrikan Charlie uns bei Windstärke 8 und in schwerer See wie in einer Wasch-

maschine entweder vor sich her trieb oder uns im Schlepptau hatte, trug ich Kniepolster, die mir von der technischen Abteilung des Schiffes zur Verfügung gestellt wurden. Mit Hilfe dieser Schutzrüstung rutschte oder krabbelte ich auf dem bei 43° geneigten Boden entlang, so dass ich die Toilette von meiner Schlafkoje aus noch einigermaßen sicher erreichen konnte. So schützte ich nicht nur meine Knie, sondern hatte auch gut geölte Jeans und Pyjamas.

Wir kamen in Cork/Irland gerade einmal 12 Tage nach unserer Abreise aus St. Johns/Neufundland an. Am nächsten Tag kletterten Michael, Vic und ich mit entsprechender Unterstützung auf die erste Plattform. Ich fühlte mich wohl dabei und nahm mir vor, bis zum Ende unserer Reise zur zweiten Plattform zu klettern.

Wir lagen so gut in unserem Zeitplan, dass wir über eine Woche zur Verfügung hatten, um das Dahins segeln zu genießen und zusammen neue Orte zu entdecken. Unser nächster Stop war die St. Mary Insel in der Scilly Inselgruppe. Das Wetter war gut und die Inseln waren von einer natürlichen, fast tropischen Schönheit. Nachdem wir die Scillys erkundet hatten, segelten wir weiter nach St. Malo/ Frankreich, eine schöne Stadt mit wunderbaren Gebäuden, Wegen und einer Menge Strände zum Erkunden. Als nächstes liefen wir die Insel Jersey an. Wir erhielten einen faszinierenden Ein-



Annette Abraminko und ein anderes Crewmitglied reinigen das Deck.

blick in die Geschichte der Insel, als wir das 1940 gebaute unterirdische Hospital und einige Museen besichtigten.

Mir war klar, dass nun meine letzte Chance gekommen war, mit Unterstützung in die Takelage zu klettern. Ich bat Roger (2. Maat) und Nick (Bootsmann) um Hilfe, damit ich es versuchen konnte, bis auf die zweite Plattform zu kommen. Sie trafen die erforderlichen Vorberei-

tungen mit Hilfe eines Seils zwischen dieser Plattform und dem Schiffsdeck. Das Seil würde von zwei Männern gehalten werden, falls ich aus den Webeleinen fallen sollte.

Sie befestigten sodann das Seil an meinem Ganzkörpergurt und Nick kletterte voran, um mich oben in Empfang zu nehmen und mich, wenn nötig, auf die Plattformen zu ziehen. Der Wind piffte durch die



Vorbereitungen für den Aufstieg



Annette Abraminko hat es geschafft: Die zweite Plattform ist erreicht.

Takelage und nahm uns den Atem. **Doch dies war meine Chance** und ich wollte es schaffen. Roger war die ganze Zeit bei mir und ermutigte mich. Wir hatten uns ein System ausgedacht, wobei er einen meiner Füße hochhob, auf der nächst höheren Webeleine aufstellte und ich zu Nick aufschauend mich ein Stück höher zog, während die Männer auf dem Schiffsdeck das Seil, das an mir befestigt war, wieder spannten, damit ich nicht fallen konnte. Diese Prozedur dauerte mindestens 20 Minuten, wobei sowohl Nick als auch Roger eine immense Geduld aufbrachten, während ich mich keuchend, betend und fluchend abmühte, bis Nick mich dann fast wie bei einer Geburt durch das Loch in der zweiten Plattform zog. Er zog mich, Roger schob mich, die Männer hingen unten am Seil und dann war es geschafft. Erleichterung, Glücksgefühl und Stolz durchströmten mich. Ich war in Hochstimmung und zugleich erschöpft. Ich umarmte die zwei, die mir die erforderliche Unterstützung und Ermutigung gegeben hatten. Sie hatten daran geglaubt, dass ich es schaffen könnte.



Die Crew der Tanacious

Nachdem wir am nächsten Tag den Hafen verlassen hatten, hissten wir die Segel und nahmen Kurs auf Cowes/Insel Wight. Hier würden wir unsere letzte Nacht an Bord verbringen. Es war die „Little England Cup Regatta Woche“ und die Stadt war voll mit Leuten. Am nächsten Tag ging es weiter nach Southampton, die Reise neigte sich dem Ende zu. Ich konnte zwar ein wenig Ruhe und Erholung gut gebrauchen, aber dass die Reise zu Ende war, das war mir gar nicht recht. Während ich



Mit Hilfe erklettert Annette Abraminko die Takelage.

Die überwältigende Aussicht und das Glücksgefühl sind der Lohn für den anstrengenden Aufstieg.



Wasser auf dem Deck der Tenacious.

mich auf der Pier umsah, hatte ich das Gefühl, dass ich meinen Traum soeben erst begonnen und nicht beendet hatte und fragte mich, „wo sind all die Delphine geblieben?“

Annette Abraminko

Kontaktadressen:

- **Dare-the-Dream**
c/o Annette Abraminko
Esslinger Straße 25
73207 Plochingen
Tel./Fax: 0 71 53 / 2 74 56
E-Mail: annette.abraminko@t-online.de
Homepage: www.dare-the-dream.de

- **Jubilee Sailing Trust,**
Jubilee Yard, Hazel Road,
Woolston,
Southampton, SO19 7GB
Tel: (+44) 870 4435781
E-Mail: jst@jst.org.uk
Homepage: www.jst.org.uk



Als Lehrer, der auch für das Segeln mit körperlich behinderten Menschen zuständig war, hasste Christopher Rudd es, jemanden an Land zurücklassen zu

müssen, wenn es auf Hochseetörns ging. Vor diesem Hintergrund wurde 1978 die Idee einer gemeinnützigen Organisation geboren und der Jubilee Sailing Trust (JST) gegründet. Seine Zielsetzung besteht darin, nicht behinderten und körperbehinderten Menschen eine gemeinsame Herausforderung, die des Segelns auf einem Windjammer, zu ermöglichen.

Anfang der 80er Jahre wurden erste Reisen mit behinderten und nicht behinderten Crews auf den Schiffen TS Royalist und SV Sören durchgeführt. Es zeigte sich, dass durch das gemeinsame Se-

geln Integration möglich war. Die Schiffe waren jedoch nur bedingt geeignet. Der JST gab dem bekannten Schiffskonstrukteur Colin

die LORD NELSON zunächst auf dem Zeichenbrett.

Die großzügige Unterstützung verschiedener Industriezweige, gemeinnütziger Vereine und Stiftungen

Mudie den Auftrag, ein geeignetes Schiff zu entwerfen. So entstand

sowie vieler Einzelpersonen ermöglichte den Bau der LORD

NELSON. Im Juli 1986 wurde das Schiff in Anwesenheit des Schirmherren, dem Herzog von York, getauft und ging nach einigen Testfahrten im Oktober auf Jungfernfahrt.

Um der Nachfrage nach Segeltörns gerecht zu werden, begann 1994 die Planung eines zweiten Schiffes. Die TENACIOUS wurde von gemischten Teams aus behinderten und nicht behinderten Freiwilligen unter der Anleitung von professionellen Schiffsbauern gebaut und ging im September 2000 auf Jungfernfahrt.

Der Traum eines Mannes



Die Lord Nelson

Die LORD NELSON und die TENACIOUS haben ihren Heimat- hafen in Southampton. Von dort aus steuert das JST-Büro auch alle Spendenaktionen, Segeltörns und die Verwaltung.

25.000 Menschen aller Alterstu- fen, 10.000 körperlich behinderte Menschen und 3.500 Rollstuhlfah- rerInnen sind bisher auf den Schif- fen des JST mitgesegelt. An Bord gibt es keine Passagiere. Alle ar- beiten entsprechend ihrer Möglic- keiten mit. Die Einrichtungen auf den Schiffen ermöglichen es auch

Menschen mit Behinderungen, Pflichten an Bord zu übernehmen. Neben der festen Crew können 40 Personen auf einem Törn mitse- geln, die Hälfte der Mitsegler kann eine Behinderung haben, davon können wiederum bis zu acht Roll- stuhlfahrer dabei sein.

Die besondere behinderungsge- rechte Einrichtung beider Schiffe besteht unter anderem aus: Trep- penlifts, die auch in Häusern ver- wendet werden; selbst zu bedie- nende Lifte zwischen den Decks für alle mit eingeschränkter Mo-

bilität; flache, weite Decks, die Rollstuhlfahrern vollen Zugang gewähren; Schilder in Blinden- schrift; fühlbare Richtungsanzei- ger und ein sprechender Kompass für Blinde sowie Vibrationskissen in den Kojen, die die gehörlosen Crewmitglieder bei Eintritt eines Notfalls alarmieren.

Daniela Gobat



Die Tenacious